

Konrad Boehmer/Ton Regtien Provo-Modell oder Anekdote?

Kursbuch Nr. 19
(1969)

Zur Funktion und Ideologie einer Protestbewegung

Da über die politische Bedeutung der niederländischen Provo-Bewegung im allgemeinen unklare Vorstellungen herrschen, ist die These vorwegzunehmen und dann an Theorie und politischer Praxis der Provos zu exemplifizieren: Wiewohl die Existenz von Provo teilweise den Anstoß zur politischen Aktivität niederländischer und ausländischer Studentengruppen gegeben hat, können weder die theoretischen Überlegungen noch die organisatorischen Praktiken der Provos als Modell einer auf Veränderung des gesellschaftlichen Gesamtzustandes gerichteten politischen Bewegung gelten.

Provo ist keine originäre politische Bewegung gewesen, sondern das Resultat einer Fusion verschiedener Gruppen, die sich ihrerseits wiederum auf die verschiedensten Aspekte der zumeist völlig unpolitischen Protestbewegungen beriefen, in welchen sich nach dem zweiten Weltkrieg vor allem in den Vereinigten Staaten und in Frankreich das Ungenügen der jungen Generation über das durch Jalta, die Inauguration des Kalten Krieges und die rasch zunehmende Konsolidierung des Monopolkapitalismus ihr auferlegte Dasein ausdrückte. Wiewohl Provo sich weiter entwickelt hat als all diese Bewegungen, teilt es dennoch mit ihnen ein Moment ideologischer Konfusion und mangelnder politischer Artikulation: die in Frankreich aus dem Existentialismus hervorgegangene Mode und Subkultur machten jeglichen Ansatz zu politisch relevantem Denken zunichte; die Unzufriedenheit der Nachkriegsgeneration der Vereinigten Staaten drückte sich entweder in pur subjektiver Kriminalität aus oder in unreflektierter Unterwerfung unter Autoritätssymbole, wie sie in der Heldenverehrung des James Dean wohl am deutlichsten zum Ausdruck kam. Mit diesen Symbolen sich zu identifizieren galt als Form eines Protestes, den man in keiner Hinsicht politisch nennen kann, weil er die Individuen gesellschaftlich isolierte, indem er ihnen private Befriedigung gewährte. Für diese Sphäre steht zu Beginn von Provo der Name Robert Jasper

Grootvelds, der bis 1965 in Amsterdam als »Anti-Rauch-Magier« mit mystisch-geheimnisvollen Happenings von sich reden machte und vorgab, gegen die Vermarktung des Todes durch die Zigarettenindustrie sich zu wenden. Seine Happings schlossen sich an amerikanische und westdeutsche Vorbilder an, vermochten jedoch nicht, dem Zeremoniell der Aktionen irgendeine aufklärerische Funktion oder gar politische Bedeutung zu geben. Der Name Roel van Duyn steht für eine andere Tendenz, deren Amalgamierung mit den Anschauungen und Aktivitäten Grootvelds zum Entstehen von Provo geführt hat. Van Duyn hatte sich bis 1965 an pazifistischen Aktionen beteiligt und spielte eine Rolle innerhalb einer Gruppe von Links-Pazifisten, die vorwiegend anarchistische, politisch wenig präzierte Anschauungen vertraten.

Als Jasper Grootvelds Jünger und die Anhänger Roel van Duyns im Sommer 1965 sich zusammentaten, erwartete wohl jede Gruppe von den anderen intuitiv, daß diese den eigenen Standpunkt zu verdeutlichen im Stande sein werde.¹ Grootvelds mystische Aktionen gerieten durch das Zusammengehen beider Gruppen zu Provokationen, Van Duyns Ideen konnten sich in Manifestationen artikulieren, deren Originalität ihnen die Chance weiterer Verbreitung gab; die traditionellen pazifistischen Demonstrationzüge hatten sich totgelaufen. Die Fusion der beiden Tendenzen ist jedoch nicht unter einem spezifischen gesellschaftlichen Druck entstanden, der etwa im Jahre 1965 härter gewesen wäre als der allgemeine Druck gesellschaftlicher Zustände auf die Individuen – sie ist wohl eher als Konsequenz der zunehmenden Frustration der Individuen innerhalb eines kapitalistischen Industriestaates zu sehen. Sie war somit weder das Resultat einer druchgreifenden Analyse der politisch-ökonomischen Verhältnisse noch eine Reaktion auf spezifische politische Ereignisse, sondern ein gesellschaftlich schon stark Vermitteltes: sie kam nicht zustande als politisch-konkrete Opposition gegen klar erkannte Ursachen der gesellschaftlichen Mißverhältnisse, vielmehr als Reaktion auf deren paralysierende Auswirkung. Die Politisierung von Provo ist denn auch nicht einer durch Aktion vermittelten wachsenden Einsicht in die ökonomischen Grundlagen der gesellschaftlichen Normen zu verdanken, sondern von außen an die Bewegung herangetragenen Momenten, die gleichwohl zum Teil von ihr verursacht worden sind.

Zu den ersten Konfrontationen der Provos mit der Polizei kam es in dem Augenblick, in welchem Grootveld für seine magischen Happenings einen

Fetisch gefunden hatte: eine kleine Statue im Zentrum Amsterdams. Die war von einer großen Zigarettenfirma gestiftet worden und zog darum den Haß des Anti-Rauch-Magiers auf sich, der sie mit weißer Farbe beschmierte, mit Kränzen umgab oder mit lodernden Flammen, anstatt sie ganz einfach in die Luft zu jagen. Amsterdams Obrigkeit hat diese unschuldigen und unartikulierten Protestreaktionen, die an ihrem eigenen Ästhetizismus Genüge fanden, gegen Ende 1965 ohne Zweifel falsch, das heißt politisch, interpretiert und gegen die Teilnehmer der Happenings Polizei eingesetzt. Die Konfrontation der Anti-Rauch-Folkloristen mit prügelnden Polizisten brachte Provo unverhofften Zuwachs: viele junge Leute, vor allem Studenten, wurden, obwohl zuerst nur neugierige Zuschauer, von den Polizeiknüppeln getroffen. Noch im gleichen Herbst wirkte diese spontane Solidarisierung sich innerhalb der Provo-Bewegung selber aus. Viele der mit Provo sympathisierenden Studenten hatten sich etwa zur selben Zeit, vermittelt durch Kampagnen des AStA (niederländisch: ASVA) beider Amsterdamer Universitäten, mit der Vietnam-Frage konfrontiert gesehen und ihre hierdurch gewonnenen Einsichten in einem Teach-in diskutiert, welches im Herbst 1965 immerhin 3000 Studenten in der Amsterdamer »Koopmansbeurs« zusammenbrachte. Das Vietnam-Problem, wohl das auslösende Moment aller Studenten-Aktionen der letzten Jahre, ist in den Niederlanden nicht von Provo an die Öffentlichkeit gebracht worden, sondern von den Studenten, die es in Provo hineintrugen.

Auch die folgende Étape in der Entwicklungsgeschichte Provos ist durch äußere Umstände bestimmt. Ihr Höhepunkt ist die Hochzeit der niederländischen Kronprinzessin Beatrix mit einem Deutschen. Daß diese Hochzeit die Gemüter der niederländischen Bürger so stark bewegt hat, ist auf das tiefe Trauma zurückzuführen, welches die Bevölkerung seit den Jahren der nationalsozialistischen Besetzung drückt. Im Gegensatz etwa zu den Franzosen ist es dem niederländischen Widerstand aufgrund geographischer Umstände und einer dem Feind gegenüber viel zu geringen Bevölkerungszahl niemals gelungen, den Besatzern einen empfindlichen Schlag zu versetzen. Daher rührt das tiefe Mißtrauen gegen den Koloß Deutschland und das anhaltende Ressentiment gegen die Deutschen, welches die Agitation der Bürger jedoch nur dem Anschein nach mit derjenigen der Provos vereinte. Denn die Ausgangspunkte waren recht verschieden. Ging es der bürgerlichen Schicht vor allem darum, die Hochzeit ihrer zukünfti-

gen Monarchin mit einem Deutschen abzuwenden, der zudem noch unter deutscher Fahne gekämpft hatte, so waren für die Kampagne der Provos zwei andere Argumente von Bedeutung. Sie nahmen die Entrüstung vor allem zum Anlaß, sich gegen die Monarchie überhaupt zu wenden und die Ausrufung der Republik zu fordern; darüber hinaus demonstrierten sie durch den Widerstand gegen die Hochzeit der Oranierprinzessin den autoritären Charakter solcher bloßer Staatsraison sich verdankender Beschlüsse, die keinerlei Rücksicht auf demokratische Forderungen nehmen. Die Ereignisse des 10. März 1966 sind durch die Fernsehübertragung des makabren Hochzeitszuges weithin bekannt, der sich durch einen Nebel von Rauchbomben hinschleppte.² Der auf viele Häuserwände gemalte Spruch »Ik wil mijn fiets terug« (Ich will mein Fahrrad zurück) symbolisierte die beißende Ironie der Bevölkerung, die die durch die deutschen Besatzer massenweise zu Kriegszwecken gestohlenen Fahrräder noch nicht vergessen hatte.

An jenem Hochzeitstag kam es zu schweren Zwischenfällen und zu brutalen Maßnahmen der Polizei, die wahllos zusammenknüpfelte, was ihr verdächtig schien: nicht nur Provos, die mit orangefarbenen Kostümen sich tarnten, sondern auch bürgerliche Zuschauer und sogar Kinder einer monarchistischen Organisation, die – vergeblich – durch orangefarbene Kleidung rechte Gesinnung zur Schau trugen. Zur härtesten Konfrontation zwischen Provos und Polizei kam es neun Tage später anlässlich einer Fotoausstellung, die die Brutalität des Polizeiauftretens dokumentierte. Bezeichnend ist wiederum, daß diese Ausstellung, die in den Räumen des Verlags sozialistischer Literatur Polak und Van Gennep auf der Amsterdamer Prinsengracht stattfand, nicht von den Provos, sondern von Studenten organisiert worden war. Obwohl die Konfrontation der zahlreichen Zuschauer mit der an beiden Enden der schmalen Gracht stationierten Polizei wohl die brutalste gewesen ist, die Provo erlebt hat⁴, zogen die Provos daraus keine politischen Konsequenzen. Sie versäumten auch eine tiefgreifendere Analyse der Motive, die der zunehmenden Brutalität der Polizei zugrunde lagen. Wohl wurde von »faschistischen Methoden« gesprochen und von der Brutalität einer die »Interessen des Kapitalismus mit allen Mitteln verteidigenden Polizei«. Doch übergingen solche globalen Erklärungen die spezifische Situation. Sie sahen ab von der totalen Fehleinschätzung des Phänomens Provo durch die Amsterdamer Behörden. Diese hielten die Bewegung von vornherein für politisch gefährlich

und führten durch brutale Unterdrückungsversuche die politische Radikalisierung von Provo erst herbei. Bezeichnend ist die Oberflächlichkeit der Analyse auf beiden Seiten.

Daß die Provos die zunehmende Radikalisierung der Polizei sowie die unglaubliche Härte der Justiz weder korrekt analysierten noch die notwendigen politisch-taktischen Konsequenzen zogen, liegt nicht nur an der Konfusion ihrer zwischen Politik und Ästhetik, Reformismus und Radikalismus hin- und herschwankenden Anschauungen, sondern vor allem an der klassenmäßigen Zusammensetzung dieser Gruppe, die so buntscheckig war wie die von ihr produzierten Überzeugungen. Längst schon hatten politisch bewußtere Studenten, die sich angesichts der zunehmenden Repression mit den Provos solidarisierten, Konflikte in die Bewegung hineingebracht und den ursprünglich mystisch-pazifistischen Ausgangspunkt in Frage gestellt. Hinzu kam, daß eine Reihe von Arbeiterkindern und jungen Arbeitern sich den Provos anschloß. Dadurch wurden Konflikte deutlich, die die Provos der ersten Stunde nur vage gespürt hatten, die nämlich zwischen individueller Intelligenz und deren systematischer Unterdrückung innerhalb der Arbeitssphäre. Provos wie Rob Stolk oder Peter Bronkhorst hatten bis dahin diesen Konflikt nur in der persönlichen Sphäre austragen können: der frustrierende Druck des kleinbürgerlichen Arbeitsmilieus hatte ihnen jeden Beruf und jeden Job verleidet. Ähnlich wie die Arbeiter- und Kleinbürgerkinder der Nachkriegsjahre in den USA reagierten sie allergisch gegen jegliche, die Ordnung und die Unterdrückung der niederen Klassen organisierende Instanz. Hierdurch standen sie in Gegensatz zu den traditionelleren Anschauungen der anderen Provos, die zum Beispiel in der Konfrontation mit der Polizei eine spielerische Angelegenheit sahen, ein »ludiek evenement«, und somit den politischen Charakter solcher Konfrontationen verkannten.

Die aus der verschiedenen sozialen Herkunft der einzelnen Provos resultierenden Konflikte sind niemals auf ihren Klassencharakter hin analysiert, sondern höchstens als theoretische Differenzen verstanden und ausgetragen worden. Das Auftreten der Provos gegenüber Polizei und Justiz war viel stärker von subjektiver Emphase bestimmt als von einer adäquaten Analyse der gesellschaftlichen Funktion dieser Organe. Die zweischneidigen Reaktionen der Provos auf die Exzesse der Polizei wurden überdies durch einen Unsicherheitsfaktor bestimmt, der hinzukam,

ohne daß die Provos den Ansatzpunkt zu seiner politischen Kontrolle hätten finden können. Eine Menge Halbstarker nämlich mischte sich in die Demonstrationen, ausschließlich darauf bedacht, die Polizei zu provozieren und es zu Straßengefechten kommen zu lassen, deren Opfer dann die demonstrierenden Provos und ihre politischen Sympathisanten wurden. Auch die Justiz, die den Provos gegenüber in zunehmendem Maße als rächende Instanz auftrat und dabei ihre eigenen bürgerlich-legalistischen Normen grob mißachtete, wurde von den Provos niemals auf ihren Klassencharakter hin analysiert. Deshalb fehlte ihren Aktionen gegen diese Un-Rechtsprechung eine einheitliche Linie. Ihre Protestaktionen blieben vorwiegend bestimmt durch Entrüstung, machten jedoch die gesellschaftlichen Ursachen nicht deutlich. Auch Louis Sinners Dokumentationsbuch *Provo's en Justities*, welches eindrucksvolle Beispiele einer total perversierten bürgerlichen Rechtsprechung bringt, ist über eine theoretisch vage Kritik an der Funktion dieser Rechtsprechung nicht hinausgekommen. Die hier gezogene Parallele zwischen Provo-Prozessen und mittelalterlichen Hexenprozessen mag einen Aspekt dieser Rechtsprechung beleuchtet haben, sie trug aber zum Selbstverständnis dieser Gruppe im Spiegel der gesellschaftlich sanktionierten Instanzen nicht viel bei. Auch die simple Interpretation, die Justiz diene dazu, die »öffentliche Ordnung« zu garantieren, bleibt im Vorfeld einer adäquaten Analyse stecken; umgekehrt wäre zu zeigen gewesen, daß die Justiz als Instrument zur Wahrung von Klasseninteressen recht oft die Störung eben dieser Ordnung in Kauf nimmt. Indem die Justiz das Austeilen von Flugblättern, eine nach niederländischem Gesetz legale Handlung, aufgrund fadenscheiniger Argumente der Staatsanwaltschaft wie ein schweres Vergehen verurteilte, leitete sie eine Eskalation ein und riskierte zeitweilig sogar eine Solidarisierung entrüsteter Bürger mit Provo. Die Eskalation wurde politisch nicht durch die Provos gesteuert, sondern blieb im Vorfeld spontaner Solidarisierung stecken, ohne daß die Provos es vermocht hätten, allgemeine Unzufriedenheit zu übersetzen in eine politische Praxis, die auf die Aufhebung von deren politisch-ökonomischen Gründen gezielt hätte.

Am deutlichsten zeigt der politische Höhepunkt in der Geschichte Provos, wie wenig die Eskalation des Protests und der sozialen Unruhe auf eine gezielte politische Strategie zurückging. Der Aufstand der Amsterdamer Bauarbeiter am 14. Juni 1966, der in eine den Pariser Maitagen recht

ähnliche Revolte mündete, war das Resultat einer völlig falschen Reaktion der Obrigkeit auf einen Gewerkschaftskonflikt, der mit den Provos nichts zu tun hatte, als eine unmittelbare Konfrontation aufständischer Gruppen mit den Ordnungsmächten. Gleichwohl hat das Auftreten der Polizei den Provos gegenüber an der Auslösung des Aufstandes mitgewirkt. Dieses Auftreten hatte im Laufe des vorhergegangenen Jahres quasi rassistische Züge angenommen. Regelmäßig konnte man bei Demonstrationen oder in gespannten Situationen beobachten, daß die Polizei nicht mehr »zweckmäßig« operierte, das heißt, die – vermeintlichen – Schuldigen ergriff, sondern daß sie sich ein fast biologisches Feindbild geschaffen hatte: wer weiße Jeans (nebst weißer Jacke das von den Provos bevorzugte Kleidungsstück; auch die Provo-Projekte hießen »weiße Pläne«) oder lange Haare trug, wurde bei der erstbesten Gelegenheit von der Polizei zusammengeknüppelt, ganz gleich, ob er an irgendeiner Demonstration beteiligt war oder nicht. (Des öfteren waren die Autoren Zeugen folgender Szene: Die Polizei bewacht ein »Happening« oder eine Demonstration. Neugierige Zuschauer drängen hinzu, unter welchen sich Individuen befinden, die dem Feindbild der Polizei entsprechen. Diese wendet sich von der Demonstration ab und schlägt wie wildgeworden in die Zuschauergruppe hinein.)

Zu der gewaltsamen Konfrontation der Polizei mit den Amsterdamer Bauarbeitern hat zunächst nicht der politische Inhalt des Konflikts geführt, sondern – vermittelt, wie beinahe alles, was im Umkreis Provos geschah – das von Aussehen und Aktivität der Provos hergeleitete verschwommene Feindbild. Der Bauarbeiterkonflikt war ursprünglich rein gewerkschaftsintern. Bei der Auszahlung der Urlaubsprämien sollten die nicht der offiziellen – sozialdemokratischen – Gewerkschaft angeschlossenen Bauarbeiter, die zumeist der kommunistischen Gewerkschaft angehören, die Verwaltungskosten durch 2 % ihres Gehaltes mitfinanzieren. Dieser Betrag wurde automatisch abgezogen und sollte ausschließlich dem bürokratischen Apparat der sozialdemokratischen Gewerkschaft zugute kommen. Die Ansammlung unzufriedener Arbeiter vor den Auszahlungsbüros konnte die Polizei nicht mehr als einen internen Konflikt begreifen: seit den Demonstrationen der Provos war für sie jede Ansammlung zum staatsgefährdenden Akt geworden. Indem sie die Arbeiter mit massiver Gewalt von den Auszahlungsbüros wegzudrängen versuchte, provozierte sie eine Gegenreaktion, die weitaus heftiger war als diejenige,

die Provos hätten leisten können. In dieser Reaktion kam der Haß mancher Arbeiter gegen eine Polizei zum Vorschein, die ihre Kinder – Provos – schon früher zusammengeschlagen hatte. Mehrfach konnte man während des Juni-Aufstands von Arbeitern hören, daß eine Polizei, die Arbeiterkinder prügeln, zerschlagen werden müsse. Zu Solidarisierung der Provos mit den Arbeitern hat diese Überzeugung leider nicht geführt.

Nach außen hin ist der Aufstand, der eigentlich Sache der Arbeiter und der mit diesen sich solidarisierenden Bevölkerung war, als unmittelbar von den Provos inspirierte Aktion dargestellt worden. Es hat sich dabei nicht nur um einen Trick der herrschenden Schichten gehandelt, wiewohl diese recht schnell begriffen, daß eine propagandistische Identifikation des Aufstandes mit den vor allem in den kleinbürgerlichen Schichten noch verhaßten »langhaarigen, arbeitsscheuen Elementen« den Aufstand eindämmen und somit recht schnell paralysieren konnte. Vor allem jedoch war das Bewußtsein der niederländischen Bourgeoisie durch die politisch relativ harmlosen Aktivitäten der Provos derart in Verwirrung geraten, daß ihr jegliche politische Bewegung außerhalb des Rituals nutzloser Parlamentsdebatten wie eine von den Provos angezettelte Verschwörung erschien. Daraus läßt sich ersehen, daß eine Konfusion des bürgerlichen Bewußtseins und Selbstverständnisses umschlagen kann in repressive Maßnahmen, die so brutal sind, als ginge es um die Verteidigung der unmittelbaren ökonomischen Interessen der Bourgeoisie.

Die Provos haben sich keineswegs mit den gewerkschaftlichen Forderungen der Arbeiter solidarisiert, um auf dieser Basis gegen die repressiven Maßnahmen der Polizei zu kämpfen. Sie sahen die Bauarbeiter lediglich als neue Opfer polizeilicher Willkür. Der Aufstand, der zwei Tage lang Amsterdam in ein Schlachtfeld verwandelte, schien nur nach außen hin eine koordinierte Aktion verschiedener Gruppen zu sein. In Wirklichkeit operierten Arbeiter und Provos getrennt. Programmatisch wurde die Trennung von dem Augenblick an, in welchem die rechts-reaktionäre Tageszeitung *De Telegraaf* eine für die Geschichte der niederländischen Presse beispiellos faschistoide Hetzkampagne gegen die »Unruhestifter« begann⁶, in welcher sie den Unterschied zwischen den politischen Forderungen der Arbeiter und den Beweggründen der Provos bewußt verschleierte. Dies führte dazu, daß die Arbeiter sich von den Provos distanzierten, um nicht selber in Mißkredit zu geraten. Beim Sturm auf das Pressehaus des *Telegraaf*, wo übrigens ähnliche Taktiken angewandt

wurden wie später am Springer-Hochhaus in Berlin (Sabotage der Auslieferung neuer Hetz-Editionen, Umzingelung, Isolierung des Redaktionspersonals von der Straße etc.), agierten Arbeiter und Provos allerdings noch gemeinsam, wiewohl die Initiative bei den Arbeitern lag.⁷ Für diesen Höhepunkt politischer Aktivität innerhalb der Provo-Ära ist bezeichnend, daß die Arbeiter und die CPN (Communistische Partij Nederland) den Provos gegenüber ähnlich allergische Feind-Normen entwickelten wie die bürgerlichen und extrem rechtsgerichteten Schichten des Landes. Die Konsequenz daraus war, daß die Studenten, die die Gründe des Konflikts viel deutlicher erkannt hatten als die Provos, vom Sprachrohr der Arbeiter, der kommunistischen Zeitung *De Waarheid*, brüsk und unversöhnlich zurückgewiesen wurden, weil diesem Organ mittlerweile die gesamte Jugend anarchistischer Ideen verdächtig geworden war. Die Parallele zur Reaktion der *Humanité* im Mai 1968 bietet sich an.⁸ Abgeordnete des Amsterdamer ASVA, die am Abend des 14. Juni zum Sitz des Streikkomitees gingen, um ihre Hilfe und ihre Solidarität anzubieten, wurden ohne Angabe von Gründen zurückgewiesen. Damit hatte die CPN ihre Chance verpaßt, den bis dahin begrenzten Aufstand unter ihre organisatorische Kontrolle zu bringen und ihn so zu einem allgemeinen Aufstand auszuweiten. Die Revolte, die angesichts der durch das Auftreten der Polizei explosiv geladenen Atmosphäre in der Stadt nicht ausbleiben konnte, mündete denn auch am 15. Juni in ein vollständiges Chaos: alle Gruppen operierten getrennt voneinander, doch am gleichen Fleck: Arbeiter, Provos und Studenten. Im Laufe des Tages wurde die Stadt durch Reichspolizei besetzt, die Unruhen wurden in relativ kurzer Zeit niedergeschlagen.

Bezeichnend für die weitere Entwicklung ist die Tatsache, daß die Provo-Gruppe sich auch nach diesem überaus wichtigen politischen Ereignis nicht genügend zu politisieren vermochte, um die sozialen Spannungen in politische Aktion umzusetzen. Spätestens seit dem Juni-Aufstand war es klar, daß die Provo-Pläne nichts weiter als unschuldige Reform-Programme waren, die das System keineswegs in Frage stellen konnten. Der Juni-Aufstand hat faktisch den organisatorischen und politischen Verfall von Provo eingeleitet. Zum ersten war er gewaltsamer als alle bisherigen Provo-Aktionen verlaufen. Zum zweiten ist es Provo nicht gelungen, vermittelt durch die Ereignisse des 14. Juni sich selber politisch zu definieren. Schon im Laufe des Herbstes 1966 ließ sich beobachten, wie die ideologi-

sche und organisatorische Konfusion das äußere Erscheinungsbild der Gruppe zu bestimmen begann: ihr Zusammenhalt lockerte sich, und die einzelnen Richtungen begannen, voneinander unabhängige Aktionen durchzuführen. Die umfangreichen Vietnam-Aktionen jenes Herbstes gingen nicht auf eine Politisierung der Provos zurück. Sie wurden zum überwiegenden Teil von den zunehmend politisch bewußter werdenden Studenten und von anderen politischen Organisationen organisiert. Zwar haben die Provos sich aktiv an ihnen beteiligt, doch ihre Rolle als politische Avantgarde der Jugend hatten sie längst abtreten müssen an andere Gruppen, vornehmlich an die Studenten VAKbewegung (SVB), die niederländische, dem deutschen SDS vergleichbare Studentengewerkschaft.

Während die Studenten, vermittelt durch die Kriegsergebnisse in Vietnam, sich zu politisieren begannen und – ähnlich wie in den USA oder der Bundesrepublik – die politischen Verhältnisse des Landes und diejenigen an den eigenen Hochschulen in allgemeinen gesellschaftlichen Zusammenhängen begriffen, während ihre Kritik und ihre Aktionen in immer stärkerem Maße gegen die Totalität des Systems sich wendete, begann Provo einen reformistischen Kurs zu steuern, der allerdings in den theoretischen Schriften der prominenteren Provo-Ideologen schon lange vorgezeichnet gewesen war. Während die Studenten auf die Straße gingen, nahm Provo – im Herbst 1966 – an den Gemeindewahlen teil. Der Provo-Revisionist⁹ Duco van Weerlee hat diese Wahlbeteiligung reformistisch verteidigt¹⁰: »Man weiß, wer wir sind und was wir wollen. Warum sollten wir den Amsterdamern die Chance nehmen, ihre Interessen durch uns wahrnehmen zu lassen? ... Wenn die Provos sich außerhalb des Wahlsystems stellen und nicht an den Kommunalwahlen teilnehmen, so vertun sie die Chance, das Funktionieren unserer Demokratie von innen heraus zu verbessern. ... Provo beansprucht weniger, die Partei von morgen zu sein ... , als einen Beitrag zur Verlebendigung und Demokratisierung der politischen Repräsentanz zu leisten. Wir werden kritisieren, enthüllen und Vorschläge machen, die dann die großen Brüder« – gemeint sind die großen Parteien – übernehmen und ausarbeiten mögen. So wird sich alles gut regeln.« Diesem Dokument politischer Unbedarftheit stand ein Motiv gegenüber, welches von einer anderen Provo-Gruppe vorgebracht wurde: die Teilnahme Provos an den Gemeinderatswahlen wurde als eine Art politisches Happening verstanden. Der Wahlslogan hieß »Stem Provo – kélle lachen« (Wähl'ste Provo – kann'ste lachen). Keines der beiden Mo-

tive verhüllt jedoch den eklatanten Mangel an politischem Bewußtsein. So verwundert es auch nicht im geringsten, daß der immerhin mit 16 000 Stimmen gewählte Provo-Abgeordnete Bernhard de Vries, abgesehen von der Produktion einiger mittelmäßiger Witze, im Amsterdamer Stadtrat *nichts* geleistet hat. Weder ist es ihm (oder seinem Nachfolger Luud Schimmelpenninck) gelungen, innerhalb des Parlaments politische Projekte der Provos durchzusetzen, noch hat er versucht, in der Einsicht, daß das von ihm akzeptierte parlamentarische System die Durchsetzung solcher Pläne objektiv unmöglich macht, die immerhin nicht geringe, mit Provo sympathisierende Wählerschaft außerhalb des Parlaments zu konsolidieren.

Auf die Radikalisierung außerhalb der eigenen Reihen reagierte Provo mit Anpassung und Zersplitterung. Im Frühjahr 1967 hatten sich die verschiedenen Strömungen, aus denen die Gruppe einst entstanden war, wieder voneinander isoliert. Diejenigen Provos (es waren nur einzelne), die sich durch die Bewegung politisch radikalisiert hatten, arbeiteten entweder in der Studentengewerkschaft oder in der Sozialistischen Jugend mit. Die Gruppe um Jasper Grootveld hielt happeningartige Veranstaltungen ab, die als Diskussionsforum gemeint waren, jedoch ausnahmslos in mystische Feiern mündeten, deren chaotischer Verlauf jede politische Diskussion oder Bewußtwerdung der Teilnehmer verhinderte. Hans Tuynman und seine Anhänger kehrten zum Haschisch zurück, Roel van Duyn und Rob Stolk betrieben noch eine Zeitlang »Untergrundaktivitäten«, und Bernhard de Vries ging zum Film. Als im Herbst 1967 bei einem großen Meeting in Amsterdams Vondelpark beschlossen wurde, Provo aufzulösen, war diese Bewegung faktisch schon längst verfallen, politisch irrelevant und zur reinen Folklore geworden. Die Anhänger des »Provo-Ludens« gingen in der Hippie-Bewegung auf und ließen sich von den politischen Autoritäten umstandslos in zwei große Hippie-Zentren abschieben, wo sie ungestört Kiff rauchen und Hirtenflöte spielen dürfen.

Der geschwinde Verfall von Provo, die bruchlose Integration, das schließliche Aufgehen in der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung und ihrer herrschenden Ideologie sind in den theoretischen Prämissen der Bewegung schon vorgezeichnet: nicht nur durch die bemerkenswerte Scheu vor einer Analyse der ökonomisch-politischen Zustände, wie sie durchweg die Schriften der Provos kennzeichnet, sondern auch durch die Tatsache, daß

Provo sich niemals über die Voraussetzungen seiner ideologischen Positionen klar geworden ist. Die vage anarcho-pazifistische Haltung, die daraus resultierte, hat die möglichen Ansätze zu einer nicht integrativen politischen Praxis von Beginn an verschüttet. Weder Van Duyn noch Rob Stolk oder gar Jasper Grootveld haben die politische Frage beantworten können, die jede Bewegung mit anarchistischen Zügen sich zu stellen hat: Wie sollen die bestehenden Machtverhältnisse zum Einsturz gebracht werden, wenn diejenigen, die den Umsturz bewerkstelligen wollen, innerhalb ihrer eigenen politischen Praxis schon den Abbau jeglicher Form von politischer Autorität vorweggenommen haben? Wiewohl manche Provos sich durchaus der Schwäche der Bakuninschen Antwort auf diese Frage bewußt waren, praktizierten sie – anstatt die Frage selber zu durchdenken – de facto die Bakuninsche Lösung: sie verstanden sich als elitäre Gruppe. Freilich taten die Anführer dies nicht explizit, sondern wurden zu jener Praxis durch ihr Unvermögen gezwungen, die Provos politisch bewußt zu machen und sie zu selbständiger, politisch disziplinierter Praxis anzuregen. Ihre Überzeugung zum Beispiel, die Polizei lasse sich umfunktionieren, wenn man nur recht lieb zu ihr sei (die Parole hieß: »Sei lieb zur Polizei«, ihr Schluß: »Onkel Wachtmeister«), war nichts anderes als ein Ausdruck ihrer Ohnmacht und ihres mangelnden Willens, die Koordinaten des bestehenden Systems zu durchbrechen. Es gibt in der Geschichte von Provo kein einziges Beispiel dafür, daß Aktionsformen entwickelt worden wären, die prinzipielle Veränderungen zum Ziel gehabt hätten. Im Gegenteil: die mangelnde Entschlossenheit zum politischen Kampf drückte sich jeweils in reformistischen Programmen aus, die nur dem Scheine nach radikal waren. Im Falle der Polizei sah das Programm so aus: »Der Polizist muß wieder Ihr Freund werden, ein Bobby, ein Sozial-Arbeiter mit Bonbons und Heftpflastern in der Tasche.«¹¹ Naiv unterstellt das Wort »wieder«, daß die Polizei jemals solche Funktionen gehabt hätte. »Der Weiße-Hühner-Plan«¹² will auf die Entwaffnung der Polizei hinaus, so wie sie in England schon durchgesetzt worden ist. Die Polizei soll nicht nur bei Happenings und Demonstrationen, sondern auch sonst und immer unser bester Kamerad sein. An Stelle blauer Uniformen und Gummistöcke soll sie eine weiße Uniform und eine Trommel tragen, in welcher sich Streichhölzer für Passanten befinden, die eine Zigarette rauchen wollen, Präservative für Minderjährige und Hühnerkeulen für hungrige Passanten.«¹³ Diese Forderungen sind nicht nur völlig unreflektiert (so zum Bei-

spiel, wo angenommen wird, die englische Polizei habe keine repressive Funktion mehr, nur weil sie unbewaffnet ist), sie sind nicht nur naiv und kindisch (der Präservative austeilende Polizist würde die Existenz einer Polizei völlig überflüssig machen), sie verraten auch ein nicht geringes Maß von aus Furcht geborener Anpassung. Das Bild des Polizisten, wie es aus Provo-Reformplänen hervorgeht, ist vor allem das Bild eines entmachteten Polizisten, der die Reformisten nicht mehr schlagen kann. Die Funktionen, die ihm ansonsten noch zugedacht werden, verdecken diesen eigentlichen Kern. Dieser wiederum drückt den Wunschtraum der Provos aus, Gesellschaft lasse sich gewaltlos, durch Liebe und Überredung ändern. Er impliziert die Vorstellung, diese Gesellschaft sei dann schon humaner, wenn einige ihrer Institutionen ein freundlicheres Gesicht zeigen, so als wäre ein Krebskranker dadurch zu heilen, daß man ihn zum Friseur schickt.

Dergleichen Ideengut gründet nicht zuletzt in einer niederländischen Tradition. Das Land, dessen Bürgertum einst die politische Emanzipation gelungen war und dessen relativ ausgeglichener Wohlstand weniger auf der Ausbeutung der eigenen arbeitenden Klassen als auf der der Kolonien beruhte, hat seine Klassenstruktur und die sozialen Spannungen theoretisch niemals so deutlich reflektiert wie die großen Nachbarländer. Der eigentliche Klassenkampf der Niederlande sind die Befreiungsbewegungen der Kolonien. Erst wenn diese sich vom Mutterland vollständig emanzipiert haben¹⁴, werden die sozialen Gegensätze innerhalb der Niederlande sich krasser artikulieren. Wiewohl in verschiedenen Artikeln der Provo-Publikationen auf das ökonomische Verhältnis zwischen den Niederlanden und den Kolonien und auf die Funktion der niederländischen Industrie bei der Ausbeutung der Dritten Welt Bezug genommen wurde, sind die daraus zu ziehenden gesellschaftspolitischen Konsequenzen nicht in die Provo-Konzepte eingegangen. Diese beruhen zum überwiegenden Teil auf dem Scheinfrieden des Mutterlandes.

Die geistige Tradition, auf welche Provo sich ausdrücklich berief, ist denn auch durch einen utopisch-irrealen Mystizismus gekennzeichnet, wie er vielen in den Niederlanden entwickelten Konzeptionen einer künftigen Gesellschaft anhaftet. Diesen Entwürfen eignet ein gemeinsamer Zug: sie überschlagen allesamt die Phase der sozialen Emanzipation und der Klassenkämpfe, die ihrer eigenen Realisierung voranzugehen hätte, und zeichnen ihr gesellschaftliches Utopia jenseits aller Konkretion in einen luft-

leeren Raum theoretischer Theorie. Dies trifft auf die beiden wichtigsten Entwürfe zu, die in die Provo-Ideologie eingegangen sind, auf Huizingas Homo-ludens-Ideologie und auf den Entwurf eines »Nieuw Babylon« von Constant Nieuwenhuis. Beiden liegt die Idee einer gesellschaftlichen Organisation zugrunde, in welcher die Individuen völlig widerspruchsfrei integriert wären. Sie enthalten beide ein faschistoides Moment, weil sie erstens die gesellschaftlichen Konflikte nicht reflektieren, die ihrer eigenen Realisierung vorangehen (und weil sie diese bloß emphatisch hinwegdekretieren), und weil sie zweitens die totale Konfliktlosigkeit als einen Zustand entwerfen, der durch das konzipierte System allererst erzwungen werden müßte.

Auf die Homo-ludens-Ideologie sind die Provos hereingefallen, obwohl es an kritischen Hinweisen auf die fatalen Konsequenzen nicht gefehlt hat, die diese Ideologie in der deutschen Jugendbewegung zeigte. Die Formulierungen in den theoretischen Texten verraten denn auch einen erschütternden Mangel an Reflexion: »Man muß jungen Menschen die Gelegenheit geben, ihre natürliche und gesunde Aggressivität sublimierend innerhalb kollektiver Kreativität auszuleben – im Happening. Ein anderer Punkt ist unser Wille zur Kommunikation. Provo fördert das geistige Klima, in welchem der Mensch sich seiner lebensanschaulichen Hülle entledigen kann, weil diese Hülle der Kommunikation nur im Wege steht. Gemeint ist hier die Kommunikation von Persönlichkeiten untereinander, die durch die erstickende lebensanschauliche Hülle oft unmöglich gemacht wird, allen ökumenischen Spielen (copyright PC)¹⁵ zum Trotz. Es gibt nur eine Lebensanschauung, und das ist keine Lebensanschauung.¹⁶ Alles andere ist Schein und befördert Gruppenbildung und Vormundschaft. – Ein machtvolleres Mittel reklamefreier Kommunikation ist das Happening. Es bedarf keiner Erörterung, daß Provo das Recht auf das Happening garantiert sehen will. Um die Nicht-Happener nicht zu diskriminieren, will Provo ihnen die Gelegenheit verschaffen, im Vondelpark... durch Podest-Ansprachen zu kommunizieren, wie das zum Beispiel in Londons Hyde-park geschieht. Podest-Redner und Zuhörer bekommen dann eine Idee von Mitbestimmung, die Idee, daß sie an ihrer eigenen Verwaltung¹⁸ beteiligt sind, weil sie doch frei darüber sprechen.«¹⁹ Was in dieser Konzeption einer außerparlamentarischen Schwatzbude an Sozialdemokratismus und sonstiger geistiger Verwirrung propagiert wird, ist erschütternd. Dennoch haben derlei Texte zum Selbstverständnis von Provo erheblich beigetragen. Unter

dem Vorwand sozialer Erneuerung wird von den gesellschaftlichen Problemen abgelenkt. Das Rezept führt direkt zur Isolation opponierender Minderheiten. Genau darauf haben es die bestehenden gesellschaftlichen Systeme ohnehin abgesehen. Stammt das Modell des Londoner Hyde-park noch aus einer bürgerlichen Tradition (Sonderlinge muß man gewähren lassen), so schrumpft in der daraus hergeleiteten Konsequenz, das Happening zum Ort sozialer Aktivität zu machen, das gesellschaftliche Bewußtsein vollends auf die Ideologie bloßen Tuns ein. Die Behauptung, durch das Happening lasse sich Kritik vorbringen und dadurch konkret auf das gesellschaftliche System einwirken, ist so naiv wie der Glaube, durch »engagierte« Kunst oder durch gelehrte Artikel lasse die Welt sich ändern.²⁰ Provo hat sich von Anfang an auf solche Mittel aufklärerischer Weltverbesserung versteift. Der Begriff »nutzlose Kreation«, den Roel van Duyn lancierte, bezeichnet das Endziel der Provos und hat auf ihre Strategie abgefärbt. Van Duyn hat einmal formuliert: »Wenn Wohlfahrt und Automation erreicht sind, ist für den Menschen die Zeit gekommen, sich darüber klarzuwerden, daß der Aufbau materieller Wohlfahrt nur ein Mittel zum Zweck war. Zu welchem Zweck? Dem Leben selber; dies bedeutet für den Menschen: die Kreation...«²¹ Das gesellschaftliche Ideal einer nur noch zum Zwecke des Lebens lebenden Menschheit, deren Taten »nutzlos« sind, ist in jeder Hinsicht als reaktionär zu dechiffrieren. Der auf die gesellschaftliche Struktur angewandte Ästhetizismus führt zu einem vormarxistischen Gesellschaftsbegriff, der sich an Endzeit-Vorstellungen orientiert und somit den Begriff des geschichtlichen Prozesses zugunsten einer seiner Stufen desavouiert. Für die Ideologie der Provos ist es typisch gewesen, daß sie die Form von Kreativität, die Kunst genannt wird, nicht als ein Moment gesellschaftlicher Entfremdung, als eine »besondere Weise der Produktion« (Marx) durchschauten und sie folglich zum Inhalt künftiger gesellschaftlicher Tätigkeit machten. Es verbirgt darin sich etwas von jener »Ästhetisierung der Politik«, die Benjamin als Faschismus entlarvte. »Das Happening von jetzt ist also noch nicht die nutzlose Kreation, die es werden muß, aber es hat eine demonstrative Funktion.«²² »Nur die ökonomisch nutzlose Kreation, die nicht länger ein Privileg der Künstler sein darf, kann uns vor der Langeweile und der drohenden Vermassung retten.«²³ In solcherlei Zukunftsbildern, wie sie überall in den Provo-Texten spuken, fehlt jeglicher Hinweis auf die ökonomischen Probleme. In der gesamten Provo-Literatur gibt es keine einzige

Analyse – und sei sie noch so summarisch – der ökonomischen Struktur der Niederlande oder des Kapitalismus, die über entrüstete Deklarationen oder rein zufällige Statistiken hinausginge. Die gesamte Bewegung ist je länger desto wirklichkeitsfeindlicher geworden: der Überbau, durch dessen partielle Veränderung die Provos die ökonomische Basis revolutionär und gewissermaßen automatisch verändern zu können glauben, ist ihnen zur falschen Basis geworden. Nicht nur der Happening-Kult wurde zu einer autonomen Angelegenheit (die gegen Ende der Provo-Epoche von den Straßen-Aktionen sich abkapselte), sondern auch die restlichen Provo-Pläne spiegeln jene Ideologie-Gläubigkeit wider, die umschlägt in einen bloßen Reformismus, der das Bestehende freundlich zu arrangieren weiß. Für ausnahmslos alle Provo-Pläne ist bezeichnend, daß sie irgendein parzelliertes Moment des gesellschaftlichen Gesamtzusammenhangs erneuern wollen und dabei jegliche Reflexion auf diesen Gesamtzusammenhang ausklammern. An den wesentlichen Plänen, wie sie in Van Weerlees Buch aufgezeichnet sind, läßt sich das demonstrieren.

Der bekannteste Plan ist der »Witte-fietsen-plan« (Weiße-Fahrräder-Plan) gewesen. Er sah die Vergesellschaftung des Hauptverkehrsmittels von Amsterdam vor. Weißgestrichene Fahrräder sollten im gesamten Stadtgebiet jedermann frei zur Verfügung stehen, man sollte sie wegnehmen und stehenlassen können, wo man wollte. Die reparaturbedürftigen Räder sollten durch bürgerfreundliche Polizisten zu Reparaturwerkstätten gebracht werden, wo »do-it-self-Leute und Mechaniker im Rahmen von Kreativität und Erholung die Fahrräder streichen und reparieren dürfen«²⁴. Dieser Plan sollte die Status-Symbole der Angestellten-Kultur, die Autos, samt ihren giftigen Abgasen aus der Stadt vertreiben. Gerade im Lichte dieser Intention erscheint der Witte-fietsen-plan recht naiv, da er, wie alle Provo-Pläne, die Voraussetzungen seiner eigenen Realisierbarkeit und die zu seiner praktischen Durchführung notwendigen Veränderungen der ökonomischen Basis schlicht außer acht läßt. Um die Bürger von ihren Autos abzubringen, wären zuerst einmal tiefgreifende Veränderungen in ihrem Produktions- und Lebensverhältnissen nötig; das war den Provo-Reformisten nicht klar. Um andererseits die Autos durch ein Verbot aus den Städten fernzuhalten und deren Besitzer zwingen zu können, sich der Fahrräder zu bedienen, mußte man allemal zuerst den Kapitalismus entmachten, der sich seine Auto-Industrie gewiß nicht kampfflos wird verschrotten lassen. Noch naiver mutet der Provo-Plan zur Behe-

bung der Wohnungsnot an: »Die Wohnungsnot wird unter anderem bekämpft durch die Publikation einer wöchentlich zu erneuernden Liste leerstehender Wohnungen.«²⁵ Daß an der Wohnungsnot die kapitalistische Bauweise und – in den Niederlanden – eine recht konzeptionslose Wohnungspolitik schuld ist, und nicht die Tatsache, daß wegen einer schlecht funktionierenden Bürokratie eine Reihe von Wohnungen leerstehen, hätte die Provos zu der Einsicht bringen müssen, daß der Grund allen Übels die Produktionsverhältnisse und erst durch diese vermittelt die Praktiken der Wohnungsämter und Makler sind, und nicht umgekehrt. Weitere Forderungen der Provos (»Weiße Schornsteine« – gegen die Luftverunreinigung; »Gegen die Entvölkerung des Stadtzentrums«; »Weißer Sex-Plan«; »Umfassendere sexuelle Aufklärung«; »Auch in der Nacht (sparsamer) öffentlicher Verkehr«; »Die Straße als Spielplatz«; »Viel mehr abendliche Öffnungszeiten« – für die arbeitende Bevölkerung sollten unter anderem die Museen geöffnet werden; »Weißer Schulplan« – demokratisch funktionierende Studier- und Diskussions-Möglichkeiten) muten an wie Punkte aus einem jener sozialdemokratischen Wahlprogramme, die so beschaffen sind, daß ihre Realisierung von vornherein kein Gegenstand ernsthafter Diskussion werden kann, da die Trennung von partikularem und öffentlichem Interesse auch weiterhin nicht angetastet wird. – Die Forderung schließlich, das Standbild des Generalgouverneurs Van Heutsz, jenes »schändliche Monument kolonialen Militarismus«²⁶, müsse abgerissen werden, verrät das ganze Dilemma der Provos und die Beschränktheit ihrer »lieben Revolution«: um ein solches Denkmal zu beseitigen, braucht man keine Programme und Versammlungen, es genügt eine recht kleine Menge Sprengstoff.

Ideologie und Aktionsprogramm der Provos sind nicht zuletzt deshalb in Reformismus und in einem Anarchismus, der den Namen kaum verdient, stecken geblieben, weil ihre Bewegung nicht unmittelbar aus ökonomisch bedingten Konflikten – Klassen- oder Arbeits-Kämpfen – hervorgegangen ist, sondern aus selber schon recht vermittelten Momenten eines von seinen Opfern längst sanktionierten Kapitalismus, der diese durch seine Segnungen an sich bindet. Der abgeleitete Charakter der Provo-Bewegung drückt sich in ihrer beschränkten Kritik an nicht minder abgeleiteten gesellschaftlichen Erscheinungen wie der bürgerlichen Langeweile oder den Requisiten der Kulturindustrie aus. Daran entzündete sich der Zorn der

Provos, als ob diese Erscheinungen primäre wären und ihren Grund nicht in den Produktionsverhältnissen hätten.

Die Provo-Bewegung ist als Reaktion gegen die verfestigten Normen bürgerlicher Existenz entstanden. Das hat ihr Grenzen gesetzt, die mit denen des herrschenden gesellschaftlichen Systems identisch sind. Provo hat – als bürgerlich-anarchistische Protestbewegung – niemals die gesellschaftlichen Verhältnisse umzustürzen vorgehabt, sondern sich mit dem Plan getragen, menschliche Freiheit aus deren besserem Arrangement herauszudestillieren. Das utopische Konzept einer Gesellschaft frei schöpferischer und nicht mehr durch den Zwang zur Produktion determinierter Menschen mutet denn auch an wie das einer bloß von ihren inneren Widersprüchen befreiten bürgerlichen Gesellschaft. Es wäre gegen das Konzept des schöpferischen Individuums weniger einzuwenden als gegen die Wirklichkeitsfremdheit des Gedankens. Daß jeder Entwurf einer zukünftigen Gesellschaft nur vermittelt durch Theorie und Praxis der Emanzipation von den bestehenden Gesellschaftsformen formulierbar ist, daß er also nicht schlicht als Utopie zu konzipieren und dann im Nachhinein zu realisieren ist, sondern umgekehrt seine Konturen erst aus der politischen Praxis selber gewinnt, ist den führenden Provo-Ideologen niemals deutlich geworden. Von daher auch die Ideologie der ökonomisch nutzlosen Produktion als der dem befreiten Individuum angemessenen Tätigkeit: sie steht als hohles Versprechen dem unreflektierten Begriff von Produktion gegenüber, einer Produktion, die die Provos abstrakt-summarisch als ganze kritisierten, anstatt sie in ihrer spezifischen Form als entfremdete Produktion zu durchschauen.

Alle Versuche, die Provos von außen her zu beeinflussen, haben die Systemimmanenz Provos nicht durchbrechen, die Gruppe nicht zu einer revolutionären Selbstorganisation veranlassen können. Die anarchistische Komponente Provos war niemals theoretisch adäquat formuliert; sie drückte bloß den Mangel an ideologischer und organisatorischer Einheit aus.

Die scheinbare Radikalisierung der Provos kam kaum durch die Einsicht in die politisch-ökonomischen Verhältnisse und in die brutale Unterdrückung der Dritten Welt durch die kapitalistischen Länder zustande; sie war stets nur durch die Reaktion der bürgerlichen Instanzen auf Provo-Aktionen determiniert und blieb somit beschränkt. Als die Provos ihr erstes weißes Fahrrad lancierten, wurde dies unschuldige Symbol des mo-

bilen Homo ludens sofort von der Polizei beschlagnahmt, weil die reaktionären Autoritäten einer angemessenen Analyse genausowenig fähig waren wie die Provos. (Bürgermeister und Polizeichef dürften angesichts des weißlackierten Zweirads wohl gefürchtet haben, daß die darin materialisierte Philosophie einer vom Auspuffgas befreiten radelnden Bürgerschaft das kapitalistische System zum Einsturz bringen könnte.) Der Konflikt zwischen Provo und Polizei war ein bloßes Mißverständnis. Darum entschlossen sich die Provos, denen es mit der Durchsetzung »revolutionärer« Ideen ohnehin nicht ernst war, recht schnell zu Verhandlungen mit der Polizei, um dieser die friedlichen Beweggründe der Aktion zu erläutern.²⁷ Der Konflikt hatte, wie alle anderen, rein ideologische und keine ökonomischen Gründe. Die calvinistisch durchtränkte Mentalität der niederländischen Großbürger stieß sich unmittelbar an Aussehen und Aktionen der Provos. Nach der Verhandlung mit der Polizei blieb denn das Fahrrad auch beschlagnahmt. Dadurch kam es wenige Tage später zu neuen Zusammenstößen, bei welchen die Polizei weit brutaler vorging. Doch wurde den Provos am Mechanismus von Reaktion und Gegenreaktion die wirkliche Funktion der Polizei nicht deutlich, da sie das doppelte – beinahe operettenhafte – Mißverständnis nicht begriffen, auf dem er beruhte. Die Provos begriffen die politische Funktion der Polizei weder an der Unterdrückung des Bauarbeiteraufstandes, noch an ihrer eigenen. Darum blieb der Konflikt mit der Staatsmacht begrenzt.

Trotz der recht beschränkten Voraussetzungen und Funktion von Provo hat diese Bewegung bemerkenswerte Taktiken und ein erhebliches Quantum an beißendem Humor entwickelt. Ihre täglich sich verändernden Aktionsformen der Polizei und den Bürgern gegenüber sind über Provo hinaus von Bedeutung geblieben, genauso wie die Formen ironisch-kritischer Propaganda, die sich vor allem in Plakaten, Cartoons und Slogans niedergeschlagen haben. Sicherlich hat die Originalität dieser Formen einen gewissen Einfluß auf die Studentenbewegungen in anderen Ländern gehabt, wiewohl diesen bedeutend mehr politisches Bewußtsein zugrunde liegt. Stärker als die gesellschaftlichen Konzepte Provos hat die Reaktion der herrschenden Instanzen auf ihre Aktionen diese zum Ausgangspunkt politischer Oppositionsbewegungen gemacht: in den Studentenbewegungen Europas und beider Amerikas.

Provo hat selbst nicht begriffen, dennoch aber deutlich gemacht, daß die Ordnungs-Instanzen des Kapitalismus bereits angesichts recht unschuld-

ger Aktionen ihr wahres Gesicht zeigen. Am unzureichenden Begriff, den Provo sich von den gesellschaftlichen Verhältnissen gemacht hatte, und an den daraus resultierenden naiven Utopien, die zu gutem Teil im Gestern mündeten, hat eine Gegenreaktion seitens der Herrschenden sich entzündet, deren Borniertheit immerhin die Zuschauer der niederländischen Farce dazu bewogen hat, aufzustehen und sich selber auf die Bühne zu begeben.

Nur wenn man die Provo-Bewegung isoliert betrachtet, gelangt man zu dem Schluß, daß diese Erscheinung in jeder Hinsicht den herrschenden Zuständen integriert war. Da sie jedoch – die Studentenaufstände der beiden letzten Jahre haben es bewiesen²⁸ – nur als ein sehr beschränktes Moment innerhalb einer viel weiter reichenden Entwicklung zu verstehen ist, kann jede Kritik an ihr nur dazu dienen, die heute existierenden Gruppen der revolutionären Opposition vor den Fehlern zu warnen, die Provo beging und die es zum Scheitern verurteilten.

Anmerkungen

- 1 Roel van Duyn war in der niederländischen »Ban-de-bom«-Bewegung (Anti-Atom-Bewegung) aktiv. Theoretisch über deren bald zum Ritual erstarrte Aktionen hinausgewachsen, begab er sich auf die Suche nach einem »revolutionären Modell«, dem er sich jedoch pessimistisch näherte: jeglicher Revolutionierungsversuch der spätbürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft schien ihm lediglich ein »Tanz auf dem sinkenden Schiff«. Diese Überzeugung mag viele der »spielerischen« Provo-Aktionen bestimmt haben. Irgendwo hatte Van Duyn gelesen, daß eine Folklore-Figur in einer Stadt-Revolt eine ausschlaggebende Rolle zu spielen vermag. Das hat ihn bewogen, mit Grootveld Kontakt aufzunehmen.
- 2 Die Hochzeit wurde in Amsterdam – und nicht in der Hauptstadt Den Haag – gefeiert, weil Beatrix gegen alle Vernunft und gegen alle Ratschläge ihren Willen durchsetzte, in der als republikanisch verrufenen Stadt sich zu behaupten.
- 3 Orange ist die Farbe der niederländischen Royalisten.
- 4 Wirtschaftsminister Den Uyl und Justizminister Samkalden (beides Sozialdemokraten in einer Koalitionsregierung) besuchten die Ausstellung kurz nach der Eröffnung, ohne sich jedoch dazu zu äußern. Innenminister Beernink (oberster Polizeichef) gab auf Anfragen im Parlament sehr vage die mangelnde »Korrektheit« einiger Polizisten zu. Disziplinarmaßnahmen gegen einige (wahrscheinlich drei) Polizisten sind niemals öffentlich bekanntgemacht worden.
- 5 Louis Sinner, *Provo's en Justitie*, Uitgeverij De Bezige Bij, Amsterdam 1966.
- 6 *De Telegraaf*, mit einer Auflage von mehr als einer halben Million Exemplaren, ist die größte Tageszeitung der Niederlande. Der gegenwärtige – und für die Hetzkampagnen gegen Provo verantwortliche – Chefredakteur war während der deutschen Besatzungszeit Auslandsredakteur des überaus nazifreundlichen Blattes, das nach dem Krieg für einige Jahre verboten war. Vor diesem historischen Hintergrund ist die Praxis der Zeitung zu sehen, die während der Provo-Epoche des öfteren unverhohlen und gezielt Pogrom-Stimmung unter der Bevölkerung verbreitet hat, auf einem Niveau, welches dem des *Völkischen Beobachters* recht ähnlich war.
- 7 Die Arbeiter hatten allen Grund zu Wutausbrüchen. Während ihrer Aktionen gegen das Verlagsgebäude des *Telegraaf*, der sie mit Falschnachrichten verketzert hatte, wurde der Arbeiter Weggelaar durch die Polizei tödlich verletzt – nicht durch einen Steinwurf der Demonstranten selber, wie der *Telegraaf* log.
- 8 Die CPN hat jedoch ihr Verhalten den Studenten gegenüber einer gründlichen Analyse unterzogen, die für die Haltung der Partei gegenüber späteren politischen Aktionen der Studenten nicht ohne Folgen geblieben ist. Als Amsterdams Studenten im Mai 1969 das Verwaltungsgebäude der Universität »Het Maagdenhuis« besetzten, unterstützte die Parteizeitung *De Waarheid* die politischen Forderungen der Studenten. Sie interpretierte allerdings die von den bürgerlichen Autoritäten und der Justiz sofort als kriminell verketzerte Besetzung reformistisch: als einen legalen Normen entsprechenden Streik, und verglich ihn mit einem normalen Tarifkonflikt, der ja ebenfalls zur Besetzung von Arbeitsstätten und zur Aufstellung von Streikposten führen kann.

- 9 Diesen Titel hat Van Weerlee der Prof. W. van Beekhuizen verliehen.
- 10 Duco van Weerlee, *Wat de Provo's willen*, De Bezige Bij, Amsterdam 1966, S. 36.
- 11 Van Weerlee, a.a.O., S. 38.
- 12 Der Name leitet sich von der volkstümlichen Bezeichnung der weißen Polizei-Volkswagen als »Weiße Hühner« her.
- 13 Bernhard de Vries, *Provo van binnenuit*. In: *Provo – Kanttekeningen bij een deelverschijnsel*, Polak & Van Gennep, Amsterdam 1966, S. 28.
- 14 Diese Emanzipation ist – auch in den formal unabhängigen, jedoch ökonomisch dem Mutterland ausgelieferten Kolonien – noch längst nicht vollzogen. Der Aufstand auf den Niederländischen Antillen im Mai 1969 ist hierfür ein eklatanter Beweis. Er ging aus Spannungen hervor, welche die nicht aufeinander abgestimmte Ausbeutungspolitik zweier verschwisterter niederländischer Konzerne verursacht hatte.
- 15 Diese Anspielung auf die kommunistische Partei verrät die totale politische Ignoranz des Autors dieses Zitats, Bernhard De Vries.
- 16 Wiewohl im Niederländischen das Wort »Weltanschauung« durchaus gebräuchlich ist, entschied De Vries sich für das noch scheußlichere »Lebensanschauung«.
- 17 Im niederländischen Text steht »Seifenkistenansprachen« und »Seifenkisten-Redner«.
- 18 Der niederländische Text ist nicht eindeutig; es kann auch heißen: »der Verwaltung ihrer eigenen Belange«.
- 19 Bernhard de Vries, a.a.O. S. 28/9.
- 20 Cf. Konrad Boehmer, Reihe oder Pop? In: *Diskus* 1/1967, 17. Jahrg., Seite 16.
- 21 Zitiert nach Van Weerlee, a.a.O. S. 16.
- 22 Van Weerlee, a.a.O. S. 17.
- 24 De Vries, a.a.O. S. 28.
- 25 Van Weerlee, a.a.O. S. 38.
- 26 Ibidem, S. 39.
- 27 In seinem *Bericht aan de Rattenkoning* (Uitgeverij De Bezige Bij, Amsterdam 1967, S. 98 ff.), einer – allerdings theoretisch unbedarften und in den Fakten recht unpräzisen – Chronik von Provo, hat Harry Mulisch die durch Van Duyn und Grootveld geführten Polizeiverhandlungen scharf verurteilt als Bevormundung der Provos durch ihre »Regenten«.
- 28 An der Besetzung des »Maagdenhuis« durch die Studenten allerdings ist zu sehen, daß Obrigkeit und Justiz aus Provo nichts gelernt haben: ihre repressiven Techniken sind dieselben geblieben, die Gerichtsurteile nur als Racheakte einer Klassenjustiz zu verstehen.